Reiche Auswahl in

Wecker-Uhren.

Trauringe aller Größen
und
Heiratslizensen

sind bei uns zu haben.

Reparaturen gut und billig.

Für Augengläser

wendet Euch an uns.

M. G. Howe
Optiker und Juwelier
Scarth Straße Regina

Eine
Probenummer
des
Deutsches Magazin
für 20 Cents.

Einzigst Magazin in Amerika, das in deutscher Sprache erscheint. Nur Originalaufsätze. Populäre Romane. Sehr lehrreich und interessant geschrieben. Prächtig illustriert. 100 Seiten interessanten Lesestoffes. Schickt diesen Kupon heute noch mit 20 Cents für eine Probenummer. Die September-Nummer ist für 15 Cents bisher Dollar wert.

Winona Publishing Co.,
62 Ost Huette Straße,
Winona, Minnesota.

Name .....
Stadt .....
Provinz .....

Importierte
Oesterreichische und Ungarische Waren

Szegediner Süß Paprika,	1 Pfund 80c
Rosen-Paprika	1 Pfund 75c
Königs Paprika,	1 Pfund 70c

Oesterreichischer Tabak:
Feinster Türkischer, feinster Herzegowina, Kurtschan, Talmatiner, feiner Herzegowina (17er), mittelfeiner türkischer (13er) Landtabak, Virginia und Portorico Zigarren, sowie auch Meerschaumpfeifen, Schemitzer Pfeifen mit Weichselrohr, Zigarren- und Zigarettenspitzen, deutsche Spielkarten, Tarok-Karten, Bartwichse, Bartbinden, Barthürsten, Ledertabaksbeutel und -Blasen, Zigarettenpapier: LeGriffon, Club, Samum. Hülsen: Cork Tip, Gold Tip, Le Delice, Le Griffon, Zigaretten-Maschinen, Rasiermesser etc. etc.

Sammet-Hausplantoff in (Schlappen) **per Paar $1.00.**

Bitte verlangen Sie Preisliste.
Postaufträge werden prompt erledigt.

M. Kleckner
Barber-Shoe und Cigar-Store
207 Logan Avenue und Ecke Main-Str.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redaktionär.

Wenn en Mann in Pallitics is, dann kehrt er for nids anneres mehr. Er kriegt e ganz annere Embischen un Ennertschte un duht in einem fort figgere un figgere un duht sich in sei Brehn ausdenke, wie alles in die Kempehn gehn duht. So is es auch in mein Käs gewese. Blos noch e wenig schlimmer. Es war ja auch mit mich e differentes Ding. Ich meiselbst fin nit for e Affis gelaufe, ich fin nur geheiert worde, mit mein große Tällent en annere zu essiste, daß er en gute Schapp kriege duht, in Jäckt, den beste wo die Zittisens von die Juneitet Stehts weg zu gewwe hen. Den ganze Dag hen ich gejuhst for mich en Spietsch auszudenke, awwer weiter wie „Schentelmänner un Feller Zittisens" fin ich nit enaus komme. Well es is enniweg en guter Anfang gewese.

Die Lizzie, was mei Alte is, die hat gesagt: „Philipp, wenn du en Suckzeß aus dein Bißneß mache willschst, dann mußt du arig kehrfull mit deine Weus sein, so daß se dich in den kritische Monument nit ausgewwe duht. In die erschte Lein mußt du alle harte Drinks omitte. Wenn du dazu fühle duhst, ebbes zu drinke, duh dich nur nit auf Bier sterze. Das macht deine Weus fogrs un roff un die Piebels lache dich aus, wenn du se ins Herz un in die Sohl spreche willst. Wie ich noch zu das Tichter belangt hen — o schöne Zeit! un wie ich die Jangfer von Nub Orliens gespielt hen, da hen ich auch arig kehrfull mit meine Weus sein müsse. Ich hen e ganze Latt Ehts gesse un Milkponsch gedrunke un ei tell juh, da kriegt mer e Weus, die is so schmuht un glattche, wie Welwett. Deine Weus is schon von Natur aus e wenig kratzig un ich blehme nur den Saluhn un das damit verwickelte Bier dafor. Also, wenn du mein Fittweit nemme willst, dann mußt du das alles auskotte; biseids das mußt du in Zeit ins Bett gehn, mußt dich viel in die frische Luft aufhalte un dann sollst du emal sehn, wie deine Weus impruhfe duht. Du werschst wohl noch aus die Schul, wo du off Kohrs nit so arig viel gelernt hast, wisse, daß der alte Römer Demosterich sich auch for en Spieker ufffidfe hat wolle un for den Riesen is er an die Kohst von den Ohschen gange, wo die Wehfs e Neus gemacht hen, als wenn zwei Dutzend Feier Jnscheins auf einmal schaffe dehte un zur Abwechslung auch noch alle zwei Minnits hunnert Kännenschatts abgefeiert werd dehte. Dort hat er gestart zu kahte un hat schließlich so en Suckseß gehabt, daß mer ganz distinktlie jeden Ton aus sein Mund hat höre un unnersthn könne un das annere Neus gesaund hat, als wenn es aus e Distenz von zwei Hunnert Meils komme deht. So ebbes mußt du auch mache un dann werschst du bald den Differenz nohtisse."

Well, ich hen die alte Lehdie ruhig tahke losse, mitaus daß ich ebbes gesagt hen. Awwer in meine Jnsell hen ich gedenkt, das deht mich auch noch fehle, daß ich meine Weus den Weg strappelejiere deht. Un von den Bierauskotte kann gar kein Gedanke sein. Einiger Pallitischen gleicht sei Bierche un ich kann kein Riesen sehn, for warum ich es auskotte soll. Nosser, so ebbes werd nit gemacht, un die Lizzie kann schwätze was se will.

Da is noch e anneres Ding. Wenn ich Spietsches mache soll, muß ich auch wisse, was ich sage soll. Un jetzt bitt ich Jhne, um e Vertel Leswerwurscht, wo soll mer sich denn annerschter pohste, als wie in den Saluhn? Dort is der Platz wo mer ebbes lerne kann, wo mer Jnformehschen kriege kann, es is mit einem Wort e förschtkläß Bildungsstätte. En Pallitischen muß in die erschte Lein den poblick Pols fühle, for daß mer ausfinne duht, aus welchem Loch der Wind weht. Gewunnert hat es mich, daß ich noch nicks von die Schentelmänner, wo mich geheiert hatte un wo, wie mer auf deitsch sage duht, den Diehl mit mich gemacht hatte. Ich hen schon so driwwer nachgedenkt un es is mich so e Eidie komme, als ob der Wedesweiler mehbie widder seine Händs in den Pei hätt un daß es nur en Trick wär, wo se an mich gespielt hen. For den Riesen fin ich froh gewese, daß ich noch niemand ebbes von die Geschicht gesagt hen.

Am Obend hen ich gedenkt, well ich besser gehn doch emal bei den Wedesweiler; es is e schuhres Ding, daß ich ihn ganz oppwerflächlich un kuhl triete wollt, awwer ich kann bei die Gelegenheit ebbes ausfinne, bikahs so schmart fin die Jeger ja doch nit, daß se sich nit eweg gewwe. Ich hen mein Meind aufgemacht, daß ich nit viel drinke wollt, bikahs wenn ich so e halwe Lohd hen, dann weiß ich auch nit mehr, was ich spreche. Die Lizzie hat gekickt wie en Stier, wie ich gesagt hen, daß ich zu den Wederbeiler gehn wollt, awwer da hen ich nicks drum gewwe; ich fin einfach hin gange un der ganze Bonich is schon da gewese, wie ich in den Platz komme fin. Se hen mich herbei gerufe un ich hen mich zu se an den Disch setze müsse. Se hen schon all e wenig viel geläppert gehabt, un da ken ich gedenkt, well, dann duht es mich ja nit mehr so arig viel kosle. Wedesweiler, hen ich gesagt, frag die Schentelmänner, was se nemme. Da hen se off Kohrs all eins genomme un ich hen gleich drauf noch e paar mal getriet un den Weg fin se bald in die Verfassung komme, wo se als e Ruhl kein Stekret mehr bei sich behalte könne.

In mein nächste Schreibebrief sag ich Jhne, was ich ausgefünne hen.

Womit ich verbleibe,
Jhne Jhrn liewer
Philipp Sauerampfer.

— Im Examen. Professor: „Was wissen Sie vom Jambus?" — Candidat schweigt. — Professor: „Und vom Trochäus?" — Candidat schweigt. — Professor: „Nun noch eine Gnadenfrage — sagen Sie mir, wodurch sich der Jambus vom Trochäus unterscheidet?"

Guter Rath.

Frau: „Den Hut schenk' ich Ihnen! Er ist von meinem seligen Mann. Vielleicht paßt er Ihnen!"

Bettler (den arg zugerichteten Hut betrachtend): „Ach, Madamchen, wissen Se, behalten Se'n lieber. Vielleicht heirathen Se noch mal!"

— Gute Fortschritte. „Macht denn Dein Junge in der Schule Fortschritte?" — „Na ob, er kann schon den Rooch durch die Neese blasen."

— Kinderlogik. Pfarrer: „Sag mir einmal, Peperl, hast Du auch eine Seel?" — Peperl: „Jh schon!" — Pfarrer: „So, dann sag mir auch, wo Du sie hast?" — Peperl (auf die Brust deutend): „Da herinn!" — Pfarrer: „Und warum sieht man sie nicht?" — Peperl: „Weil d'Haut drüber ist!"

O weh!

„Dürfen wir Ihnen morgen Abend ein Ständchen, bringen, Fräulein?"

„O gewiß! Morgen Abend bin ich nicht zu Hause!"

Eine neue Sphinx.

An einem Punkt zwischen den weltberühmten Kolossen auf der Ebene von Memphis hat man eine neue Sphinx gefunden, die etwa neunzig Tonnen wiegt und angeblich in einem einzigen Stück Alabaster gehauen ist. Jahrtausende lang lag dieses Wunderwerk altägyptischer Kunst unter Sand und Schlamm auf der Straße von Sakkareh begraben; bis zum nächsten Frühling wird es wohl gelingen, die Sphinx, die als die gigantischste und bestgehaltene ihrer Art bezeichnet wird, fast ganz bloßzulegen. Das Bauwerk wurde durch einen bloßen Zufall entdeckt. Vor etwa einem Jahre sah nämlich ein Student, der den Archäologen Prof. Mackay auf einer Forschungsreise nach Aegypten begleitete, aus dem Sande das Schweifende der Sphinx hervorragen, und nachdem sofort mit den Ausgrabungen begonnen wurde, konnte man nach einigen Wochen, da sich die Wasser aus der Ebene verlaufen hatten, feststellen, daß das Bauwerk 14 Fuß hoch und 26 Fuß lang sei. Gewiß ist, daß es in jenen Gegenden keinen Alabaster gab; er muß also wohl zugeführt worden sein, und mithin ist dies einer der gewaltigsten Steinkolosse, der jemals über eine weite Strecke transportiert worden ist.

Die Figur zeigt keine Inschrift, doch schätzt der Professor Flinders Petrie von der britischen Schule in Aegypten ihr Alter auf über 3000 Jahre. In der Nachbarschaft wurden dann noch weiter wertvolle und wunderbare Funde gemacht, deren Alter man auf 5000 bis 6000 Jahre schätzt; so aus Gräsern geflochtene, korbartige Särge, feingearbeitete Sandalen und ein irdenes Opfergerät, das noch kein unverbranntes Opfer enthielt. Ferner wurden in Tarkhan, einem alten, 35 Meilen südlich von Kairo liegenden Friedhof, in alten, noch aus der Vorzeit der Pyramiden datierenden Gräbern zahlreiches Hausgerät gefunden; darunter Betten, gewebte Teppiche und Bettlinnen von zartestem Gewebe. Da hat man unter anderm eine ganze Rolle von grauem Linnen zutage gebracht, das so fein gearbeitet ist, wie das modernste Gewebe unserer Textilmaschinen. Einige halbdurchsichtige Vasen zeigen den Namen Mena, des frühesten uns bekannten ägyptischen Königs.

— Kindermund. Karl: „Papa und Mama haben sich schon wieder gezankt!"

Emil: „Ja."

Karl: „Wer hat denn Unrecht?"

Emil: „Ich weiß noch nicht; wollen 'mal sehen, wer 'rausgeht und die Tür am tollsten zuschmeißt."

— Zu viel. Richter: „Der Gerichtshof hat den Gefangenen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt."

Gefangener: „Aber, Herr Richter .."

Richter: „Kein Wort mehr, oder Sie müssen noch vier Jahre länger sitzen."

Der Händler hat die Vollmacht.

Er weiß, daß er Blue Ribbon-Tee verkaufen kann und ist sicher, daß er seine Kunden zufriedenstellt. Blue Ribbon ist weit und breit als ein ausgezeichneter Tee bekannt. Aber mehr als dies, der Händler hat die Vollmacht den Kunden das Geld zurückzugeben, wenn der Tee nicht in jeder Weise zufriedenstellt.

Gehen Sie zu Julius Müller für das Beste in

Whiskies, Weinen und Bier.

Wenn per Post bestellend, adressieren Sie folgendermaßen

JULIUS MUELLER
Phone 1708 Ecke Toronto-Str. und 10. Ave.

"Das Haus der Qualität."

Huck & Leboldus
Vibank, Sask.
Händler aller Arten Farmmaschinerien.
Versicherung und Anleihen.
Zu verkaufen—Binders:
Deering, McCormick, Massey Harris.
Wir erwarten auch eine Car **Bindergarn** zu billigen Preisen.
Wir stellen Kaufs- und Verkaufs-Kontrakte aus. Wir vertreten verschiedene Gesellschaften für Feuer-, Blitz- und Hagel-Versicherung.
Anleihen auf Farmland widmen wir unsere besondere Aufmerksamkeit.
Huck & Leboldus.

Feuilleton.

Ein Volksstamm mit Steinzeit-Kultur. — Die Britische Ornithologische Gesellschaft hatte im Jahre 1908, zur Erinnerung an ihr fünfzigjähriges Bestehen, in Gemeinschaft mit der Geographischen Gesellschaft eine zoologische Expedition nach Holländisch Neu-Guinea geschickt. Die Expedition sammelte — was ihr Hauptzweck war — 2200 Vogelbälge, die 235 Arten repräsentieren, von denen zehn ganz neu sind; der interessanteste Fund aber, den sie machten, war ein neolithischer Pygmäenstamm, die Tapiros, die sie im westlichen Ende von Holländisch-Neu-Guinea entdeckten und die einen viel reineren Stamm repräsentieren als die kleinen Leute, die schon früher in dem gebirgigen Hinterland des Mekeo-Distrikts in Britisch Neu-Guinea entdeckt worden sind. Die Ergebnisse dieser interessanten Expedition sind von Wollaston in einem englischen Buche niedergelegt worden „Pygmäen und Papuaner, das Steinzeitalter von heutzutage in Holländisch Neu-Guinea", über das wir einiges dem „Athenaeum" entnehmen. Die Durchschnittsstatur der Tapiros ist zwischen 4 Fuß 4½ Inches (133cm) und 5 Fuß Maximum (152 cm); bemerkenswert ist die Behaartheit ihres Gesichts und die vielfach über den Körper verstreute Behaarung. Das Haar ist kurz, wollig und meist schwarz, doch ist ihre Körperfarbe viel lichter als die ihrer papuanischen Nachbarn; einige dieser Pygmäen sind fast gelb. Die auffallendsten Variationen, zeigt der kephalische Index, der von 66,9 bis zu 85,1 variiert und dessen Durchschnitt also ungefähr 80, gleich dem der asiatischen Pygmäen ist, mit welcher Punktezahl man gewöhnlich den Index der Rundköpfe zu beginnen pflegt. Wollaston hatte nur Gelegenheit, die männlichen Tapiros zu untersuchen. Der Häuptling, ein weißbärtiger Alter, konnte weder durch Ueberredung noch durch Geschenke dazu bewogen werden, ein weibliches Mitglied des Stammes zu zeigen; wahrscheinlich aus Angst vor den die Expedition begleitenden Papuanern, die bei der bei ihnen herrschenden Weiberknappheit auf den Raub der kleinen Tapiro-Frauen ausgehen. Die Tapiros leben durch und durch noch in der Steinzeit-Kultur. Metall wird überhaupt noch nicht benützt, nur Holz und Knochen stehen ihnen noch außer dem Stein zur Verfügung, die sie auch als Pfeilspitzen verwenden. Erst eine spätere Expedition, die zurzeit im Gange ist, wird imstande sein, Einzelheiten dieser Kultur zu erkennen; zu dieser Erkenntnis ist vor allem Kenntnis der Sprache nötig, denn mit den papuanischen Dolmetschern hat die Expedition vorerst noch nicht viel ausrichten können. — Die sagenhaften Pygmäen des Altertums, die uns auch zumeist durch groteske Abbildungen bekannt geworden sind, haben sich nun in vier Weltteilen, in Afrika, Asien, Australien und Zentral- Südamerika konstatieren lassen.

Das merkwürdige Leuchten über den chilenischen Anden. — Es ist eine oft beobachtete Tatsache, daß über den Gipfelkämmen der hohen Anden Chiles bisweilen ein merkwürdiges Licht erstrahlt, das man noch in weiter Ferne selbst bis zu 500 km Entfernung von der Hauptkordillere gut beobachten kann. W. Knoche, der sich längere Zeit in Chile aufgehalten hat, widmete seine Aufmerksamkeit der Nachforschung nach der Ursache des Leuchtens. Es schien ihm, also ob die Ausgangspunkte desselben oft feste sind und daß nur die Häufigkeit der Entladung sowie ihre Ausdehnung wechselt. Das Licht zeigt meist den Anblick des Flimmerns und ist gewöhnlich von kreisförmiger Begrenzung. Nicht selten sieht man es auch einseitig in Richtung des Kordillerenkammes. Das stärkste, mitunter kräftige Aufleuchten findet am Ausgangspunkte statt, bisweilen mehrere Grad über die Hauptkordillere emporreichend. Nicht selten erstrecken sich die Entladungen bis über den Scheitelpunkt und reichen so mitunter über die Küstenkordillere hinweg aufs Meer hinaus. Bei klarem Himmel ist die Erscheinung am besten wahrnehmbar und während langer Perioden nach Einbruch der Dunkelheit täglich zu beobachten, es kann natürlich auch am Tage vorhanden sein, ist aber dann selbstredend nicht zu bemerken. Es beginnt im Spätfrühling, und endigt im Herbst; gegen Süden hin nimmt die Häufigkeit dieser Lichterscheinung ab oder hört auch wohl ganz auf. In Nord- und Mittelchile, in Bolivien und wahrscheinlich auch in Peru sieht man dieses Leuchten, doch fehlt es scheinbar auch hier auf langen Strecken. Knoche hatte Gelegenheit, im November 1911 auf einer Reise in ein Tal der Hauptkordillere diese geheimnisvolle Leuchterscheinung genau zu beobachten. An einem Abend um 9 Uhr mit besonders häufigen Entladungen konnte er feststellen, daß deren Ausgangspunkt eine Erhöhung des Kordillerenkammes war. Um diesen Gipfel herum zog sich beständig ein schwach weißlicher Saum in Form eines Segments von 1 bis 2 Grad Höhe und an Helligkeit etwa gleich dem Zodiakallichte. In diesem Saume trat ab und zu ein leichtes Flimmern auf, das besonders vor der Entladung stärker wurde, um dann in diese überzugehen. Knoche glaubt, daß es sich beim Andenleuchten um Entladungen gewisser Gebiete des Kordillerenkammes handelt, nämlich dort wo aus dem Kamme noch Erhöhungen herausragen. Die herrschende Volksmeinung ist, daß dieses Leuchten der Widerschein der feuerflüssigen Lava von Vulkankratern sei, doch ist dies jedenfalls irrig. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Zahl der Punkte, von denen Entladungen ausgehen, wechselt, und daß möglicherweise während des großen Augusterdbebens vom Jahre 1906 der ganze Kamm an den Entladungen beteiligt war, indem damals nach vielen Aussagen der Himmel in ganz Mittelchile in ein zuckendes „Feuer" gehüllt war, wie es weder vorher, noch nachher beobachtet worden ist. Der Beobachtung nach würde es sich beim Andenleuchten zunächst um ein Ausströmen von Elektrizität handeln, das nur von gewissen günstigen Standpunkten aus sichtbar und vielleicht nicht immer vorhanden ist. Wie man sich diese Entladungen, die geräuschlos und keine Funkenentladungen sind, vorzustellen habe, ist vorläufig nicht aufgeklärt. Nach Knoche steht die Gewitterarmut Chiles wahrscheinlich in Zusammenhang mit der ausgleichenden Wirkung des „Blitzkammes" der Kordilleren. Ob nicht das Andenleuchten Verwandschaft zu derjenigen Form des Nordlichts hat, die als flackernde Erscheinung über Bergspitzen in Norwegen bisweilen erscheint, müssen weitere Untersuchungen lehren.

Das Licht in den Meerestiefen. — Ueber die interessanten Beobachtungen, die Helland-Hansen während der kürzlich vollendeten Forschungsreise des „Michael Sars" südlich und östlich der Azoren unternommen hat, berichtet die „Nature" einige fesselnde Einzelheiten. Die Untersuchungen erstreckten sich auf den Widerstand, den das Meerwasser den Lichtstrahlen entgegensetzt, und auf Feststellungen der Tiefe, bis zu der das Licht durch das Wasser dringt. Es zeigte sich dabei, daß die Lichtstrahlen im Meerwasser eine viel größere Tiefe erreichen, als man bisher allgemein annahm. Die verschiedenen Ausstrahlungen, aus denen das weiße Sonnenlicht sich zusammensetzt, wurden von dem Wasser sehr ungleichmäßig aufgesogen. Bis zu einer Tiefe von 100 Meter sind noch alle Lichtelemente festzustellen, dabei zeigt sich aber, daß die roten Strahlen stärker hervortreten, als die blauen und violetten. In 500 Meter Tiefe dagegen ist das Rot von den oberen Wasserschichten bereits völlig aufgesogen, während die blauen und violetten Strahlen mit Hilfe der photographischen Platte noch deutlich wahrgenommen werden können. In 1000 Meter Tiefe aber sind nur die violetten und ultravioletten Strahlen noch feststellbar. Von 1700 Meter Tiefe ab konnte auch die geringsten Lichtspuren nicht mehr festgestellt werden. In diesen Tiefen wird der Ozean nur noch durch die Ausstrahlungen leuchtender Seetiere erhellt.

Zum Ableben des deutschen Botschafters in London. — Freiherr von Bieberstein wurde am 12. Oktober 1842 in Karlsruhe geboren, besuchte das Gymnasium in Frankfurt a. M. und studirte auf den Universitäten Heidelberg und Freiburg i. B. Jurisprudenz. Er begann seine praktische juristische Thätigkeit in Mannheim, kam 1871 als Amtsrichter nach Schwetzingen, wurde im gleichen Jahre Staatsanwalt in Mosbach und kehrte 1872 in letzterer Eigenschaft nach Mannheim zurück. 1875-83 war er als Abgeordneter des grundherrlichen Adels Mitglied der ersten badischen Kammer und 1878-81 als Mitglied der deutsch-konservativen Fraktion Reichstagsabgeordneter für den zehnten badischen Wahlkreis. 1879 wurde er Landsgerichtsrat, 1882 erster Staatsanwalt in Mannheim, 1883-90 wirkte er als badischer Gesandter und Bevollmächtigter zum Bundesrat in Berlin und 1885-90 war er auch Mitglied des Reichsversicherungsamtes. 1890 wurde er Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, und im gleichen Jahre Kaiserlicher Wirklicher Geheimer Rath. Er nahm damals an den Verhandlungen über den Abschluß der Handelsverträge hervorragenden Anteil und vertrat dieselben im Reichstage gegen die agrarische Opposition. 1894 wurde er zum preußischen Staatsminister und 1897 zum Botschafter in Konstantinopel ernannt. Seit Mai war er, wie bereits erwähnt, Botschafter in London. Im Jahre 1887 verheiratete er sich mit der Freiin Marie von Gemmingen. Die Wittwe, eine Tochter und drei Söhne überleben ihn.

Konditoreien im alten Rom. — Die alten Römer besaßen schon eine förmlich ausgebildete Konditorei, trotzdem man den Zucker damals noch gar nicht kannte. Sie wußten sich eben mit Honig zu behelfen. In Honig eingemachte Quitten waren ihnen eine besondere Delikatesse. Ihre Honigkonditorei brachte es zu einem Grade der Ausbildung, daß der Konditor schon damals alle möglichen Figuren darzustellen verstand. Wir haben darüber ein ganz bestimmtes Zeugnis aus der Feder des römischen Dichters Martial, welcher unter den Kaisern Domitian und Trajan lebte, etwa 70 bis 106 Jahre nach Christi Geburt. Er schreibt (14, Epigr. 222): „Pistor dulciarius (Süßbäcker). Tausend süße Figuren von Gegenständen baut dir diese Hand auf; für ihn arbeitet die sparende Biene." Ob sich die römischen Damen Rendezvous in der Konditorei zu geben pflegten, darüber weiß die Geschichte nichts zu berichten.

Deutsche Justiz. — Ein Urteil, das im prüden Amerika helles Entsetzen hervorrufen dürfte, hat der höchste Gerichtshof Deutschlands, das Reichsgericht, abgegeben. Eine reiche Berliner Dame hatte einen bekannten Künstler beauftragt, für den Treppenflur ihrer Villa im Thiergarten ein Freskogemälde zu schaffen. Der Künstler führte auch den Auftrag aus und schuf ein großes Bild, das „Felseneiland der Sirenen". Auf diesem Freskogemälde waren die Sirenen selbstverständlich unbekleidet, und die Auftraggeberin nahm auch damals keinen Anstand daran. Später sind aber der Dame doch Bedenken gekommen, und die nackten Sirenen haben sie gestört; sie ließ deshalb — ohne den Maler zu fragen und ohne dessen Zustimmung — die Sirenen derart übermalen, daß die früher nackten Leiber mit Gewändern angetan waren. Der Maler erhob hierauf Klage, und das Landgericht verurteilte die Eigentümerin des Bildes, Vorkehrungen zu treffen, daß das Bild dem öffentlichen Anblick entzogen werde. Mit diesem Urteil gab sich der Künstler jedoch nicht zufrieden, und so kam der Fall vor das Kammergericht. Dieses ging auch über das erstinstanzliche Urteil hinaus und entschied, daß die Beklagte die vorgenommene Uebermalung wider zu beseitigen habe. Das Reichsgericht hat dieses Urteil jetzt bestätigt. In der Urteilsbegründung heißt es, der Eigentümer eines in seinem Auftrage geschaffenen Kunstwerkes könne dasselbe veräußern, verkaufen, vertauschen, verschenken oder sich seinem Anblick durch Beseitigung aus den bewohnten Räumen entziehen; er könne es sogar vernichten, aber jedenfalls dürfe er in keiner Weise in die künstlerische Eigenart des fortbestehenden Werkes und damit in das Persönlichkeitsrecht des Künstlers eingreifen. Das sei in dem vorliegenden Falle aber geschehen, dadurch sei das Werk des Künstlers verändert und sein Urheberrecht verletzt worden: die in Frage kommenden Frauengestalten müßten deshalb in ihrer ursprünglichen Nacktheit wiederhergestellt werden.

Landkäufer und **Spekulanten.**

können hier bei Neville und nördlich von hier in der mennonitischen Ansiedlung ihr Geld richtig anlegen. Land wird stets billig und auf sehr leichte Zahlungen ausgeboten; und wer mir seinen Namen und Adresse zuschickt, erhält eine Liste von solchem Eigentum.

H. Vogt,
Neville, Sask.

Magische Bücher
über geheime Wissenschaften.

Das echte 6. und 7. Buch Moses, vollständige Ausgabe. — Das 7-mal versiegelte Buch. — Die egyptischen Geheimnisse von Albertus Magnus. — Der schwarze Rabe. — Das Buch der Wunder, und andere Bücher über Sympathie, Hypnotismus und Magnetismus. Bücher, welche Erklärung, Aufschluß und Anleitung geben über Geheimkräfte und prophetische Macht. Auskunft und Verzeichnisse über Bücher gratis. S. Sachs, 432 Ost 17. Straße, New York.

Das Original und einzig Echte.

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie Minard's Liniment.